

Il s'agit d'une note critique, rédigée en italien, sur cette traduction du *Breve tractado de Grimalte y Gradissa* dû au prosateur espagnol Juan de Flores, continuation de la *Fiammetta* de Boccace. La traduction de Scève porte comme titre *La deplourable fin de Flamete*. En 155 pages, le professeur Giudici rappelle l'historique et la fortune de cette petite oeuvre devant la critique: fortune peu heureuse, dans la mesure où la *Flamete* est généralement mal appréciée, y compris des scéviens les plus convaincus, qui, pour la plupart, n'y voient guère qu'une erreur de jeunesse — profuse, prolixe, voire trop «espagnole» (Hauvette).

Enzo Giudici reprend la question. Il rappelle d'abord que l'idée de traduire Flores a sans doute été inspirée à Scève par le succès du récit espagnol. Il montre que d'autres histoires au moins aussi bavardes et aussi «espagnoles» jouissaient à la même époque d'un succès appréciable; à ce propos, il accorde la plus grande attention à la thèse soutenue par M. J. Baker: ce qui fait de cette oeuvre un récit manqué, ce n'est pas tant un excès (de prolixité, de goût «espagnol») qu'une rupture. La nouvelle de Boccace laissait attendre une vengeance, alors que le roman traduit par Scève modifie complètement ce climat en aboutissant à la punition de l'héroïne (p. 14). Il y a ainsi un changement de registre, de ton, qui constitue une véritable incohérence, et là est le défaut, soutient Baker.

Mais pour intéressante qu'elle soit, cette thèse n'arrête pas le professeur Giudici dans son enquête. Il s'interroge encore sur l'insuccès communément admis de la *Flamete*: «Non pensiamo si possa considerare del tutto fallita un'opera che ha avuto, bene o male, due edizioni in due anni» (p. 15). En somme, il convient de rectifier une légende: si ce ne fut certes pas un grand succès de librairie, on ne saurait sans abus parler de ratage. Première remise en cause d'idées reçues.

Le critique poursuit. Non plus chef-d'oeuvre que «best-seller», la *Flamete* vaut mieux que sa réputation. Une longue et minutieuse comparaison entre le texte espagnol et le texte français

confirme que Scève, qui devait devenir un très grand poète, fut certes un hispanisant médiocre. Mais le professeur Giudici souligne que la *Flamete* ne doit pas seulement être considérée de façon linguistique et stylistique, mais aussi d'un point de vue esthétique. Et de nouveau, sont posés quelques problèmes fondamentaux pour l'étude et la connaissance de Scève. Il en ressort que *Flamete*, beaucoup plus que comme une erreur de jeunesse, apparaît comme la promesse d'accomplissements futurs: «quella modesta traduzione abbia rivelato il repertorio interiore del poeta e costituito un po' l'humus cui egli attingerà in seguito» (p. 49). C'est la cohérence de l'oeuvre entière du grand Lyonnais que le critique italien met ainsi en valeur, en procédant à une véritable réestimation de cette oeuvre de débutant.

Telles sont quelques-unes des richesses que l'on peut découvrir dans les derniers travaux du professeur Giudici. Nous ne prétendons pas en avoir épuisé la description dans ce trop bref compte rendu.

Yvonne Bellenger, Paris

Vilmos Voigt, GLAUBE UND INHALT. Drei Studien zur Volksüberlieferung, Budapest 1976, 120 S.

Das Buch erschien als der 15. Band der kleinen Schriftenreihe, die als Beiträge aus verschiedenen Forschungsgebieten von der Eötvös Loránd — Universität verlegt werden. Vilmos Voigt, der sich schon seit langen Jahren mit der Theorie der Folklore beschäftigt, widmet sich hier dem Versuch einer gattungsmässigen Klassifikation der Sagen (Sagenmotiv — Sagentyp — Sagenstoff — Sagenthema — Sagenkomplex), S. 9 — 46, der Einleitung in die strukturell-morphologischen Erforschung der Sagen (S. 47 — 74) und dem Schamanismus als einem Forschungsproblem mit besonderer Rücksicht auf den sibirischen Schamanismus (S. 75 — 98). Zur letzten Arbeit ist eine Bibliographie mit ungefähr 400 Angaben beigelegt (S. 99 — 120).

In der erstgenannten Studie widmet sich der Autor einigen Grundproblemen der Sagenkatalogisierung im Zusammenhang mit wenig bearbeiteten Fragen der Terminologie. Er befasst sich ausführlich mit der Katalogisierungsgeschichte von Aarne über Wesselski, Sydow und Christensen bis zu Propp, Honti und Lévi-Strauss. Ihre wissenschaftlichen Erkenntnisse sind zwar in anderen Zusammenhängen wertvoll und nützlich, als Unterlage für einen Katalog sind sie jedoch weniger anwendbar. Ein strukturell orientierter Versuch stehe noch nicht zur Verfügung. Da die Sage einen Bestandteil ihrer kulturellen Umwelt vorstellt, muss der Sagenkatalog auch mehrere Konnotationen umfassen und kann nicht nur nach den Motiven gegliedert werden.

Die Sage ist ein episches Volkspöprogenre, das den ästhetischen Gesetzmäßigkeiten und epischen Eigentümlichkeiten der Volkerzählung entspricht. Zu den Sagen kann man keine bloss Glaubens- oder Rituserzählungen, sowie solche Lebenserzählungen reihen, die keinen ästhetischen Charakter tragen. Voigt ist überzeugt, dass man zu den Sagen nicht eben das zureihen kann, was man üblich als Sage überlieferte, sondern nur solche Folkloreschöpfungen, die von dem Volke selbst gestaltet wurden. Dies zu beantworten ist nicht so schwer, indem wir erwägen, dass die Kunst eine ästhetische Erkennung der Wirklichkeit ist. Da zum Schöpfer und Träger der Volksdichtung die nicht differenzierte Klassengesellschaft geworden ist, stellt auch die Folklore eine undifferenzierte Anpassung zur Wirklichkeit dar. So müssen wir sowohl Typen, als auch Motive der Sagen bedenken, weil sie historisch unter mehr oder weniger bekannten Umständen entstanden.

Für die künstlerische Methode der Volksdichtung sind nach Voigt folgende Phänomene typisch: hyperbolische phantastische Sehweise; eine Art Typisierung; Aneinanderreihen gewisser zusammenhängenden Themen in Zyklen; Ausnützung der „offenen“ Stile; kein Widerspruch zwischen dem Inhalt und dem Stil.

Bei der Analyse der Folklore verfügen

wir über folgende 6 Kategorien: Motiv, Form, Struktur, zentrale Auffassung, integrierende Kategorien und philosophische Kategorien. Das alles kann man ausnützen, sondern für einen Sagenkatalog sind es nur Teile des Ganzen. Dafür sind nämlich vor allem die Kategorien des Inhaltes, d.h. Motiv, Typus und Thema anwendbar. Der Sagenmotiv ist nach Voigt die kleinste epische Einheit der künstlerischen Aneignung der Wirklichkeit, die in sich Träger der ästhetischen Bedeutungen ist. Der Sagentypus stellt eine solche Stufe der künstlerischen Aneignung dar, in der das Thema der Sage schon in seiner inhaltlichen und formalen Vollständigkeit als Kunstwerk erscheint. Der Typus ist eine individuelle Schöpfung, die örtlich und gesellschaftlich determiniert ist; er enthält auch individuelle Vorstellungen vom Leben, Glauben usw. Das Sagenthema (Sagenstoff) bildet die Mittelstufe zwischen der Wirklichkeit und dem konzipierten „Sagentypus“. Es ist die überlieferte individuelle künstlerische Schöpfung, die keine neue künstlerische Methode schafft, sondern nur der früher entstandenen folgt und sie in sehr beschränkten Grenzen variiert und verändert. Die Hierarchie für die Katalogisierung ist also folgend: Katalog der Motive, Themen und Stoffe.

Ausser diesen Kategorien, die nur vereinzelt in solch komplettem Ausmass auftreten, muss man für die meisten Erzählungen, die fragmentar und wenig künstlerisch sind, entsprechende Kategorien finden. Da der Motiv eigentlich als ein gelegentliches, örtlich gebundenes, nicht nationales oder internationales Phänomen vorkommt, und da der Typus — zum Unterschied von ihm — ein absichtlich gebildetes und allgemein interessantes Kunstwerk ist, entwirft Voigt „ein Sagenkomplex“ in Betracht zu nehmen. Es ist die Bezeichnung für solche Sagenkategorie, die durch die gegenseitige Verbindung einzelner Elemente und Motive charakterisiert werden kann. Diese Verbindung ist noch nicht genug konsequent und stabil und sie entspricht noch gering den ästhetischen und Genreregeln

des Typus. Die Sagenkomplexe reagieren auf tägliche Ereignisse und sind durch die unmittelbare Wirklichkeitsbeschreibung, unorganisierte ästhetische Komposition, weiter durch die Verbindung mit individuellen Erlebnissen, Glauben und Handlungen gekennzeichnet. Ihre Wahrhaftigkeit folgt lediglich nicht aus der künstlerischen Gestaltung, sondern aus der unmittelbaren Konfrontierung mit der Wirklichkeit. Dies ist für die meisten Sagenzählungen charakteristisch.

Man kommt zu folgenden Schlussfolgerungen: es gibt international bekannte Sagentypen und -komplexe, die man sowohl in nationalem, als auch in internationalem Ausmass katalogisieren muss; die Hierarchie wäre: Sagentypen, Sagenkomplexe, Sagenmotive. Da die Sagenkomplexe ästhetisch gewissermassen wirkende, epische Übergangskategorie zwischen dem Typus und dem Motiv sind, muss man sie als existierende Kategorie annehmen. Diese Feststellung ist ein der bedeutendsten neuen Ergebnisse der Voigts Sagenforschung.

Ebenso wichtig ist auch die zweite Studie von der struktur-morphologischen Analyse der Sagen. Voigt bringt hier eine tief fundierte Übersicht der Methoden und ihrer Anwendungsmöglichkeiten in der Volksprosa. Es gibt eine doppelte Auffassung der Struktur (in allgemeinem Sinne gleich dem Textaufbau, in engerem Sinne gleich dem Studium der Gestaltung mehreren Strukturen unabhängig von anderen Phänomenen) und auch die doppelte Anwendung des Terminus Morphologie (von der Form- und Genrebeschreibung bis zur Auffassung des Kunstwerkes als einer Analogie des Lebens mit seinen Funktionen, Figuren, Umformung...). Die strukturell-morphologische Analyse wurde von den 60-er Jahren entfaltet (Köngäs, Maranda, Dundes) und auch auf den Konferenzen 1963–1966 behandelt. Interessant sind die Studien der Turkuer Schule (Honko, Pentikäinen), die von der Funktion über Rollentheorie zur Tradition und Ökologie reichen. Das ist eigentlich der Weg von der Struktur zur Tradition und Genreanalyse. Spezifische Erfolge erreich-

te man nach Voigt auf dem Gebiet der morphologischen Analyse der dämonologischen Sagen in der ÖSSR (Beneš) und Ungarn (Körner). Bedeutende Beiträge zur der strukturellen Märchenforschung befinden sich im Rahmen der Tartuer Schule (Lotman, Toporov, Ivanov) und in der Forschungstätigkeit von E. Meletinskij, der zusammen mit Nekljudov, Novik und Segal die Theorie von Propp weiterentwickelt (1969–1971). Die Erklärung der Existenz der Mediationen, der binaren Blöcke und der modalen Beziehungen bildet bisher die höchste Stufe der strukturell-semantischen Märchenforschung. Die Proppsche Methode wird durch die Erforschung der semantischen Oppositionen zwischen einzelnen Figurenfunktionen und zwischen den Realien und den Umständen in der Märchenhandlungen präzisiert. Es ist der Weg von der strukturellen Sujettheorie zum Metasujet und von der formalen Morphologie zu der semiotischen oder strukturell-semantischen Auffassung. Grössere Aufmerksamkeit wird auch der Studien von Jolles–Ranke–Lüthi–Bausinger auf dem Gebiet der Sagenforschung gewidmet, und natürlich dasselbe gilt von der amerikanischen Schule (Köngäs, Bascom, Utley, Litzleton...).

Für die konkreten Ergebnisse können wir mit Voigt folgendes halten:

1. Die Sagen (und auch andere Volksprosa-genres) wurden von neuem durchsucht; ihr Aufbau, Gestaltung, Kommunikationsgesetzmässigkeiten und Überlieferungswege sind jetzt klarer; man muss jedoch grössere Zahl von Sagen usw. einheitlich analysiert werden, um zu den genaueren Ergebnissen zu kommen.

2. Im Vergleich mit anderen Genres ist die Sagensyntax und -paradigmatik einfacher. Die Zahl der Funktionen und der Figuren ist niedriger als in dem Märchen. Binäre Blöcke von Werten und Handlungen sind dem Mythos ähnlich. So könnten wir fortsetzen. Die Verbindung zwischen den Glaubenssagen, Mythen und Märchen ist eben auf Grund der morphologisch-strukturellen Analyse leicht erkennbar.

3. Nach Greimas und Maletinskij

bestehen die Sagen in allgemeinem aus 3 grossen syntaktischen Einheiten: Einführung in die Situation, Veränderung, bestätigender Abschluss. Die Transformation beschrieb am besten Greimas:

$$\frac{\text{Natur - Figur}}{\text{Kultur - Aufgabe}} \rightarrow \text{inf/caus} \rightarrow \text{oper} \rightarrow$$

$$\rightarrow \frac{\text{plus}}{\text{minus}} \rightarrow \frac{\text{Kultur - Figur}}{\text{Natur - Wert}}$$

Mit Hilfe einer anderen Modellierung (Köngäs - Maranda - Lévi-Strauss) erklärt man die Mediationsformel der Sagen. Die Sage ist danach eigentlich eine Zwischenstufe in der Reihe anderer Genres.

Die letzte Studie vom Schamanismus umfasst die historische Übersicht und sachliche Kritik einzelner Forschungsmethoden in diesem Bereich. Da es sich vor allem im Sibirien handelt, werden vorerst die gesellschaftlich und religionsgeschichtlich orientierte sowjetische Beiträge erwähnt, danach folgen ethnographisch aufgefasste Arbeiten derselben Herkunft, vergleichende französische, deutsche und österreichische Studien und eine Übersicht der europäischen Ergebnisse der Schamanismusforschung.

Voigt sucht Antwort auf vier Grundfragen. Er ist der Meinung, dass der Schamanismus nicht zu der ethnischen Bestimmung der einzelnen Völker geeignet ist, da er weitaus verbreitet war; er entwickelte sich schon zur Zeit der Sammlerstufe der menschlichen Gesellschaft, was für seine Klassenkategorienbestimmung und weitere historische Konsequenzen von Wichtigkeit ist; der Schamanismus ist auch keine Religion, was Voigt auf Grund einer Reihe der wesentlichen Unterschiede zwischen der Religion als einem geregelten Teil des gesellschaftlichen Bewusstseins und dem „Elend“ des Schamanismus erklärt; er ist auch keine Religion der Metallzeit, sondern ein Phänomen des früheren Neolithikums. Dies alles können wir mit Hilfe der ethnographisch, psychologisch, folkloristisch (historische und dämonologische Sagen) und historisch begründeten

Untersuchungen genauer feststellen. Noch dazu bemerkt Voigt, dass manche neuere Methoden noch nicht in ganzem Ausmass verwendet wurden, wie es z.B. im Rahmen der sprachwissenschaftlichen, archäologischen und vergleichenden religionsgeschichtlich-ethnologischen Ergebnisse im finnisch-ugrischen Gebiet der Fall ist.

Glaube und Inhalt - stets dauernde Fragen der Ethnographie und Folkloristik - werden in dem Sammelbuch vom Standpunkt der Verbindung der Sagen bzw. der Volkserzählungen anderer Art mit der Wirklichkeit konfrontiert. Der bedeutendste Beitrag Voigts Sagenstudien beruht auf der historischen Einreihung und Hierarchisierung der bisher von niemandem in solchem Ausmass zusammengefassten folkloristischen Methode-problematik und in eigener Untersuchung und typologischer Charakteristik und Benennung der Sagenkomplexe. Voigt zeigt hiermit eine der günstigsten Möglichkeiten der Sagenanalyse, die man weitaus weiter bearbeiten und auch auf andere Prosagenres erweitern kann. Die Studie von der strukturell-morphologischen Erforschung der Sagen würde zum Unterschied von dem gleichnamigen Referat auf der im Jahre 1972 in Freiburg abgehaltenen Tagung ergänzt, neu formuliert und auch die Bibliographie wurde mit neuen Studien verbreitert. Auf diese Weise bildet das Sammelbuch einen unwegdenkbaren Bestandteil der Sagen- und der mit ihr gewissermassen verbundenen europäischen Schamanismusforschung.

*Bohuslav Beneš, Brno (ČSSR)*

Adam M. Rustowski, ANGIELSKA POWIEŚĆ GOTYCKA DOBY WIKTORIAŃSKIEJ (ENGLISH GOTHIC NOVEL IN THE VICTORIAN AGE). Katowice 1977, 122 pp. Series: Prace Naukowe Uniw. Śląskiego w Katowicach, No. 191. Historia literatury (History of Literature).

A book by A. M. Rustowski is an attempt to rehabilitate English Gothic novel from the period between